

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine

Herausgeber: Schweizer Heimatschutz

Band: 33 (1938)

Heft: 2

Artikel: Heimatschutzform im Druckwerk

Autor: A.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-172943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heimatschutzform im Druckwerk

Es wird unsren Lesern nicht entgangen sein, dass der „Heimatschutz“ mit dem ersten Heft dieses Jahres seine Erscheinung als Druckwerk geändert hat. Die Gedanken, die dazu geführt haben, gedenken wir nicht zu verschweigen, da sie für uns alle nicht ganz belanglos sind. Denn wie uns die Graphologie ermöglicht, das Wesen eines einzelnen Menschen bis zu einem gewissen Grad zu erkennen, so ist die künstlerische Form, die man einem Druckwerk gibt, für die seelischen Grundlagen eines Zeitraums ziemlich aufschlussreich.

Es ist nun ungefähr ein dutzend Jahre her, dass zwei Dinge wie Max und Moritz immer im gleichen Atemzug genannt wurden: das Neue Bauen und die Neue Typographie. Und beide waren auch ähnlichen Ursprungs, den wir zum Teil lobenswert, zum andern Teil aber mit unsren Gedanken unvereinbar finden. Nicht annehmbar schien uns das Leitmotiv, es müsse mit allem Vergangenen Schluss gemacht und alles auf neue Grundlage gestellt werden. Anerkennung fand bei uns das Bestreben nach grösserer Einfachheit und Vermeidung nichtssagender Schmuckelemente. Der grundsätzlichen Asymmetrie konnten wir uns so wenig anschliessen als der grundsätzlichen Symmetrie, weil wir fanden, dass jedes an seinem Orte wertvoll sein könne.

Beide, das Neue Bauen und die Neue Typographie, haben dann später zum Glück etwas Wasser in ihren Wein geschüttet, haben ihre theoretisierende Haltung und ihre Feindschaft gegen die Ueberlieferung so ziemlich aufgegeben. Und zwar war es gerade die Druckkunst, die durch merkwürdige Gedankengänge zuerst den Weg zu dem Alten zurückfand. Wer in den letzten Jahrzehnten die Entwicklung des Buchdrucks verfolgte, dem fiel besonders das eine auf: dass nämlich die Schriftgiessereien fast jeden Monat eine neue Schrift eines berühmten Schriftkünstlers auf den Markt brachten, nicht immer zur reinen Freude der Druckereien. Fast allen diesen Schriften eignete eine gewisse Nervosität und Reklamehaftigkeit, sie gefielen zuerst, konnten aber einer andauernden Prüfung nicht standhalten. Dann glaubten die Neuen, als sie diese modischen allesamt ablehnten, das Heil in der sogenannten Groteskschrift gefunden zu haben, bei der Auf- und Abstrich gleich dick sind und die „Füsschen“ vollkommen fehlen. Und da machte man nun die seltsame Entdeckung, dass die besten Druckschriften so lange in Uebung geblieben waren wie das gute alte Bauen, das heisst also bis etwa 1870, und gerade jene alten Schriften kamen wieder in Gunst. Da war es denn nur noch ein Schritt, wieder zur axialen Stellung der Titel zurückzukehren und die erste Zeile jedes Abschnitts wieder einzuziehen. Das um so mehr, als die Neue Typographie eigentlich nur bei den kleinen Drucksachen und der Reklame Erfolge gehabt hatte, ganz selten aber beim Buch und der Zeitschrift, die für die Dauer berechnet sind. Und das Gute vom Neuen, das blieb, das war die Sorge für feine Verhältnisse und die Vermeidung alles Reklamehaften und Aufdringlichen, wo es nicht an seinem Platz war.

Ich armer, sündiger Mensch bekenne, dass auch ich mich nicht frei von Modeströmungen gehalten habe; sie haben zum Teil die äussere Form unserer Zeitschrift in den letzten Jahren mitbestimmt. Das Zusammenspiel einer gotischen Titelschrift mit dem Text in Antiquaschrift, das wir aus guten Gründen pflegten, ist durch englische Drucke aus der romantischen Zeit angeregt worden und wurde dann von einer Anzahl zum Teil recht angesehener Zeitschriften nachgeahmt; der „Heimatschutz“ hat da einmal Mode gemacht. Heute erscheint uns aber diese Schrift zu modisch, zu nervös und zu schwer; wir haben sie in den Titeln durch die massvolle alte Schwabacher ersetzt, die schon in Wiegendrucken des 15. Jahrhunderts vorkommt und die mit der Antiqua des Textes durch ähnliche Proportionen und Schwärze gut zusammenklingt. Und da haben wir denn auch die Regel, jede Zeile, auch die Titelzeilen, zu äusserst links beginnen zu lassen, wie wenn man auf der Schreibmaschine den Schlitten ganz nach links schiebt, als etwas Modisches fallen gelassen. Wir haben die Titel wieder auf die Mitte gestellt und die Alinea eingezogen. Das alles geschah innerhalb eines Gesamtbildes, beherrscht von einer Auflockerung der Seite und einer leichten Proportion, die alles Zusammengedrängte meidet.

Heimatschutz pflegen wir also auch in der Erscheinung unserer Zeitschrift als Druckwerk. Nicht eine Nachahmung alter Drucke haben wir erstrebt, sondern ein gutes Wirtschaften mit den Elementen der Ueberlieferung im Geiste der neuen Zeit. Vermeidung des Aufdringlichen auch im Titelblatt, bei dem wir auf die Drei-farbigkeit und auf die übergrossen Schriften verzichteten. Es brauchte eine ziemliche Zeit, bis die neue Form, die so selbstverständlich scheint, mit Hilfe von Fachleuten herausgearbeitet war, denen wir Dank schulden. Noch ist nicht alles so geraten, wie wir es gerne haben möchten, aber wir hoffen, damit unsren Freunden und Lesern zu gefallen und wenigstens den Weg zu der erstrebten Form gefunden zu haben.

Heute wäre es wohl zu früh, wenn man von allen Druckwerken, die in unserm Lande erscheinen, verlangte, dass sie reine typographische Kunstwerke sind. Aber einige sind im vergangenen Jahr diesem Ziel sehr nahe gekommen und wir haben sie auch unter Erwähnung dieser Vorzüge in unsren Bücherbesprechungen erwähnt. Bei einigen schweizerischen Verlegern findet man überhaupt nur Lobenswertes. Aber gerade bei einer wichtigen Gattung von Druckwerken sind die Mängel offenbar, unbestreitbar und ärgerlich. Wir meinen die Kinderbücher. Da denkt sich mancher: was verstehen denn Kinder davon? Aber es ist doch so, dass jeder nicht von der Natur vernachlässigte Mensch mit einem gesunden Sinn für richtige Verhältnisse auf die Welt kommt. Den heisst es nun pflegen und nicht im zarten Alter zerstören. Und daher ist auch die Form dessen, was man liest, von Wichtigkeit.

A. B.